

Neues Deutschland

11.07.2009 / Natur und Wissenschaft / Seite 21

Mein DNA-Stammbaum (1)

Von Reinhard Renneberg, Hongkong

Vorsicht! Ahnenforschung macht süchtig. Ich habe es selber probiert. Zuerst mit dem Genographic-Projekt der US-Zeitschrift National Geographic. Zur Analyse werden nur Speichelproben aus der Mundschleimhaut benötigt. Die Entnahme der Speichelproben mit einem Stäbchen mit Wattebausch ist einfach und völlig schmerzlos. Über die Ergebnisse wurde hier schon berichtet, die vollständige Geschichte finden Interessierte in meinem neuen Buch »Bioanalytik für Einsteiger: Diabetes, Drogen und DNA« (Heidelberg, 2009). Dabei wurde mein »männliches« Y-Chromosom analysiert. Dies wird bekanntlich unverändert von den Vätern auf die Söhne von Generation zu Generation weitergegeben. Dagegen kommt bei allen anderen 22 menschlichen Chromosomenpaaren je eines vom Vater und eines von der Mutter.

Unverändert bleibt das Chromosom aber nur, wenn keine Mutation stattfindet, eine zufällige und normalerweise harmlose Veränderung der Basenpaare der DNA. So eine Mutation tritt selten auf und bildet damit eine Markierung (einen Marker), über Generationen und Tausende von Jahren verfolgbar. Menschen mit demselben Marker ordnet man einer sogenannten Haplogruppe zu. Jeder dieser Marker bedeutet im Grunde eine neue Abstammungslinie im Stammbaum der Menschheit.

Durch die oben genannte DNA-Analyse erfuhr ich zuerst, dass mein »Ast« im menschlichen Stammbaum bis auf einen Mann zurückreicht, der vor etwa 50 000 Jahren im Nordosten Afrikas lebte. Dieser »eurasische Adam« ist der Stammvater aller heute lebenden Nicht-Afrikaner, denn nur diese Abstammungslinie hat außerhalb Afrikas überlebt. Unsere Vorfahren machten sich dann in Richtung Norden auf den Weg. Die Wandergruppe spaltete sich laut DNA-Analyse in zwei getrennte Gruppen auf: Meine Vorfahren wanderten durch die kurzzeitig grüne Sahara nach Nordafrika.

Laut DNA-Analyse spaltete sich die Wandergruppe später in zwei getrennte Gruppen auf: »Meine« Gruppe zog damals in den mittleren Osten. Vor etwa 20 000 Jahren wurde ein Vorfahr im Mittleren Osten geboren. Meine DNA-Wanderungsspur endet in Griechenland. Ihr zufolge muss ich also DNA-Verwandte in Afrika, dem Mittelmeerraum, besonders in Israel, Italien und Griechenland und auf dem Balkan haben.

Ich versuchte Kontakt zu dem US-amerikanischen Familytree-Projekt aufzunehmen, bekam aber nie eine Antwort. Ganz anders das schweizerische IGENEA. Schon eine Stunde nach meiner Mail hatte ich eine E-Mail von Amanda Felber. »Schweizer Zuverlässigkeit, amerikanischer Hochmut«, dachte ich bei mir.

Das Team von IGENEA verriet mir auf der ausführlichen Webseite (www.igeneea.ch), wohin die Reise geht: »Ein Genealogie-Test sagt Ihnen, aus welcher Haplogruppe Sie stammen (bis 40 000 Jahre zurück), aus welchem Urvolk der Antike Ihre Vorfahren stammen und in welchem Land Ihre Vorfahren vor 40 Generationen, also vom 11. bis 13. Jahrhundert gelebt haben. Sie erhalten Informationen über Ihre Herkunft in der rein väterlichen und mütterlichen Linie. Mit DNA-Genealogie finden Sie außerdem »genetische Vettern«, also Personen, die mit Ihnen gemeinsame Vorfahren teilen.« Man wird dann ermuntert, mit diesen Kontakt zum Vergleich der Stammbäume zwecks engerer Verwandtschaftsprüfung aufzunehmen.

Ansonsten werden die schon benannten Erkenntnisse aus der väterlichen Vererbung versprochen. Mit Hilfe der mitochondrialen DNA (mtDNA) sollen aber auch vergleichbare Ergebnisse für die mütterliche Ahnenlinie erzielbar sein.

Also dann los! Ich halte Sie auf dem Laufenden. Sehr gespannt bin ich z. B., ob sich vielleicht eine Verwandtschaft mit Barak Obama ergibt – dessen Vorfahren kamen ja bekanntlich aus Kenia. Nur dumm, wenn er (vermutlich) seine DNA-Probe nicht eingeschickt hat. Und warum sollte er auch? Seit Bill Clinton sind DNA-Proben im Weißen Haus suspekt ...

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/151995.mein-dna-stammbaum-1.html>